

# Gheel : das Dorf der Geisteskranken in Belgien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **17 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751498>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Gheel

Das Dorf der Geisteskranken in Belgien

Photos Paul Walther

Die Gemeinde Gheel in der belgischen Provinz Antwerpen ist von alters her bekannt als «Irrenkolonie». Wallfahrer besuchten hier vor Jahrhunderten das Grab der heiligen Dymphne, und die Zahl der Tollwütigen, die hier Heilung zu finden trachteten, nahm mehr und mehr zu, so daß die Kirche nicht ausreichte, um sie zu bergen und die Bewohner des Ortes sich ihrer annehmen mußten. Schon im 14. Jahrhundert genossen gegen 3000 «Besessene» Familienrecht bei den Bewohnern Gheels. Heute besitzt der Flecken eine mustergültige Irrenanstalt. Nach uralter Ueberlieferung werden jedoch die ungefährlichen «Invaliden der Vernunft» in Familienpflege untergebracht. Die gesunde Bevölkerung lebt in inniger Gemeinschaft mit diesen 3000 Geistesgestörten und betrachtet es als ihr geheiligtes Recht, sie betreuen zu dürfen.



Diese Frau «bewacht» ein Bauernhaus. Sie ist nicht gewillt zu sprechen und gibt nur durch Zeichen kund, daß niemand sich ihrem Bereich störend nähern soll.

*Cette femme est la «gardienne» d'une ferme du village. Elle ne parle pas volontiers et ne s'exprime que par signes et n'aime pas être dérangée dans son domaine.*



Sie hält sich für eine Prinzessin und erzählt eine wundersame Geschichte. Alle Menschen seien verrückt, schließt sie, nur sie selbst sei es nicht. Dann macht sie eine spitzbübische Gebärde, und in ihren Augen blitzt es spöttisch auf.

*Elle se prend pour une princesse et raconte des histoires merveilleuses. «Tous les hommes sont fous, moi seule je ne le suis pas», dit-elle, en faisant une mimique expressive, tandis qu'un éclair brillant passe dans son regard.*



Ein Tagelöhner von großer Körperkraft. Nach alter Ueberlieferung wird er jedoch nur von Kindern bei der Landarbeit überwacht. Mit hastiger Bereitwilligkeit folgt er einem fünfjährigen Büblein, wenn die gutmütig drohende Kinderfaust ihn zur Arbeit treibt, aber ein paar Minuten später hat er wieder völlig vergessen, daß er arbeiten soll.

*Si l'esprit de ce manœuvre est «dérangé», il a, par contre, conservé une grande vigueur physique. Il est employé aux travaux des champs qu'il effectue sous la seule surveillance des enfants. Avec une bonne volonté empressée, il obéit aux ordres d'un petit garçon de cinq ans, qui lui indique le travail à effectuer, mais hélas, il manque souvent de suite dans les idées et oublie aussitôt les ordres reçus.*

**Gheel, le village des aliénés.** La commune de Gheel, dans la province belge d'Anvers est, depuis fort longtemps, connue comme colonie de fous. La tombe de Sainte Dymphne, visitée depuis de nombreux siècles par des malades, a vu s'opérer des guérisons miraculeuses et est devenue un lieu de pèlerinage réputé pour les maladies mentales. Au 14<sup>e</sup> siècle déjà, près de 3000 déments étaient rassemblés à Gheel et aujourd'hui, un asile d'aliénés y a été construit de façon tout à fait moderne. Les malades qui, après un séjour à l'asile, sont considérés comme inoffensifs, sont alors répartis dans les maisons du village même et vivent en commun avec la population saine d'esprit de Gheel. Trois mille de ces fous peu dangereux vivent actuellement ainsi dans une liberté presque complète.

Dieser «Invalide der Vernunft» — trotz Sommerhitze mit einem schweren Lodenmantel angetan, den Schlapphut tief in die Stirne gedrückt —, steht stundenlang an die St-Dymphne-Kirche von Gheel gelehnt. In gewähltem Französisch gibt er freiwillig sachkundige Auskunft über die Architektur der Kirche und über die künstlerische Bedeutung des im Mittelschiff befindlichen Grabmals. Plötzlich jedoch kommt ein unstetes Flackern in seine Augen, und mit flatternden Gebärden weist er den Besucher ab.

*Malgré la forte chaleur, ce malade conserve sa grande pèlerine et son chapeau de feutre profondément enfoncé sur les yeux. Posté près de l'église de Ste-Dymphne, il donne aux visiteurs, dans un français châtié, des renseignements sur l'architecture de l'église et sur la valeur artistique des peintures des tombeaux de la nef. Subitement, une étrange lueur passe dans ses yeux et faisant des gestes désordonnés, il abandonne là son interlocuteur.*

